

TINY HOUSE: DA HABEN WIR DAS RICHTIGE GEMACHT

Entspannter Leben

Reportage: Robert Slawski

Sophie und Jan wohnen seit dreieinhalb Jahren in einem Minihaus (Tiny House im Landkreis Gifhorn): Ich gelange über schmale Straßen und letztlich einen Sandweg zu ihnen. Ihr mobiles Heim steht am Rande eines Areals mit Wochenend- und Freizeitdomizilen. Oft handelt es sich um Wohnwagen (Caravans), meistens auch mit Anbauten, Veranda oder Vorzelt.

Das holzverkleidete mobile Häuschen des Paares finde ich schnell. Es wirkt schon vom Äußeren her ganz gemütlich. Direkt angelehnt steht ein herkömmlicher Bauwagen: „Unser neues ‚Büro‘ – ist nötig, da unser Kind schnell größer wird.“

kosten drastisch zu reduzieren. Der Plan ist aufgegangen: „Pacht und sämtliche Versorgungsleistungen etwa 250 Euro im Monat“. Jan betont, dass er nur so die Möglichkeit habe, viel Zeit mit seinem Sohn zu verbringen. Sophie ist schwanger, bald werden sie zu viert sein.



wäre es heute etwas leichter, die Akzeptanz für diese Wohnform nimmt offenbar zu“.

Die Familie hat eine Doppel-Parzelle gepachtet, die knapp 400 qm groß ist. Die Nachbarn haben meist etwa 200 qm. Die Stimmung ist freundlich, man ist tolerant und hilfsbereit. Die Vorgaben durch den Verwalter des Freizeit-Areals halten sich in Grenzen. Dennoch besteht eine Abhängigkeit, auch wegen der Versorgungsleistungen: „Der bezogene Strom ist relativ teuer, und Solaranlagen sind nicht erlaubt“.

Die beiden fühlen sich hier wohl, sind von Natur umgeben, der Weg zum Wald ist nicht weit: „Auf eine Hauswand gegenüber möchte



FOTOS (4): PRIVAT

Alle Türen stehen offen, die Sonne scheint, und es gibt Apfelkuchen, der am Vormittag gebacken wurde.

Meine wichtigste Frage: Warum zieht man in ein transportables Minihaus?

Ich erfahre, dass das Paar vorher in einer 5-Zimmer-Wohnung lebte. Eigentlich zu groß, auch wenn die beiden schon an Familienzuwachs dachten. Und zu teuer. Dies wiederum bedeutete, ziemlich viel Zeit für Arbeit und Verdienst aufwenden zu müssen. Beide haben Berufe, die zwar mit Menschen zu tun haben, aber vergleichsweise gering entlohnt werden: „Wege finden, nicht im ‚Hamster-Rad‘ zu enden“.

Die Hoffnung war, auch auf kleinem Raum gut zu leben und dabei die Wohn-

Natürlich war es ein Abenteuer. Das begann mit der Beauftragung für den Bau des Minihauses, das etwa 30.000 Euro gekostet hat (Länge ca. 8,0 m, Breite 2,5 m, Höhe 4,0 m; Wasser-, Abwasser- und Stromanschluss). Im Rückblick: Mehr Erfahrung hätte gut getan, und zwar besonders auf Seiten des Handwerkers. Aber auch ihrerseits.

Was heute dort steht, hat einige Anpassungen im Inneren erlebt: „Ganz einfach aus praktischen Gründen“. Ein Problem jedoch bleibt: Das gesamte Fahrzeug wiegt deutlich mehr als die maximal mögliche Anhängelast bei einem schweren Pkw. Ein Umzug ist nur unter großen Schwierigkeiten möglich: „Gesetzliche Hürden, die unverständlich sind“.

Die Suche nach einem legalen Stellplatz für das Ganzjahres-Wohnen hat mehrere Monate in Anspruch genommen: „Vielleicht



ich nicht mehr schauen“. Auf der vorbeifahrenden Privat-Straße, ein echter Sandweg, gilt striktes Tempolimit: 10 km/h. Verstoß dagegen kann ein dauerhaftes Durchfahrtsverbot nach sich ziehen.

„Kann sein, dass wir in ein paar Jahren mit unserem Minihaus nochmal umziehen. Und wenn es dort nur ein Kompostklo geben sollte, dann werden wir auch damit zurechtkommen“. ◀